

Saale-Zeitung.

Stierundvierziger Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise oder deren Mann mit 30 Wp., solche aus Halle mit 20 Wp. bezahlt und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I. sowie von anderen Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reklamen die Seite 75 Wp. für Halle und auswärts 1 Wp. Erhalten täglich zweimal, Sonntag und Montag einmahl. Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I.; Telefon Nr. 591 u. 176.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmöglicher Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen deutsch-postfähigen angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unvollständig eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Bl.“ gestattet. Verleger: Dr. Richard Fr. 1140; der Annoncen-Expedition Nr. 1133.

Nr. 385.

Halle a. S., Freitag, den 19. August.

1910.

Das Zentrum als Stütze der Monarchie.

Die „Konservative Monatschrift“ hatte kürzlich im eigenen Parteiorgan unliebsames Aufsehen erregt, weil sie Krone und Regierung dazu aufforderte, ihre Autorität durch beschleunigte Einlösung des königlichen Wahlreformversprechens zu wahren. Die Zeitschrift scheint durch diese feyerliche Mahnung beider Konservationen soviel Verdruss gehabt zu haben, daß sie baldigst ein Verbot zu erlassen glaubte, sich wieder lob kind zu machen. Und so entschloß sie sich, der Richtung Hohn zu geben einen ganz besondern Gefallen zu tun. Sie singt in ihrer letzten Nummer einen Dithyrambus auf die Königstreue des — Zentrums und auf die unerschütterlichen Verdienste dieser Partei um das monarchische Prinzip:

Wer allem sollte niemals vergessen werden, daß das Zentrum durch die Kraft des religiösen Gedankens Millionen deutscher Bürger am monarchischen Prinzip und der bestehenden staatlichen Ordnung festhält. Man kann ruhig sagen, daß ohne die staatspolitische Organisation der katholischen Christen die Sozialdemokratie über ein vierzig Hundert Mandate mehr verfügen würde. Das zum mindesten wird der Staat, werden die staats- und königstreuen Gefannten dem Zentrum dauernd auf die Seite der Verdienste zugehen müssen.

Es ist kein Zweifel daran erlaubt, daß die „Konservative Monatschrift“ hiermit wieder gut gemacht hat, was sie schied. Aber gerade im Interesse des monarchischen Prinzips und ebenso der gesellschaftlichen Wahrheit muß dagegen energigst Einspruch erhoben werden, daß die Tatsachen derart auf den Kopf gestellt werden. Die „Konservative Monatschrift“ scheint von der sorgfältigsten Mission zwischen roter und schwarzer Internationale zum Zwecke des Mandatsgeschäfts nichts zu wissen. Nichts von dem berühmten Wahlkompromiß in Bayern; nichts von den 10 Mandaten, welche noch bei der letzten Reichstagswahl das Zentrum in der Stichwahl der Sozialdemokratie, und von den sieben Mandaten, welche die „Genossen“ zur Revanche dem Zentrum zuschlugen! Fürwahr eine vorreffliche Art, durch die „Kraft des religiösen Gedankens“ Millionen deutscher Bürger am monarchischen Prinzip festzuhalten! Wenn das Gedächtnis der „Konservative Monatschrift“ so schwach ist, daß sie sich nicht einmal mehr der Vorgänge aus so nahe zurückliegender Zeit erinnert, dann ist allerdings auch nicht damit zu rechnen, daß sie z. B. noch das Urteil Bismarcks über das Zentrum im Kopfe hat, der in den „Gedanken und Erinnerungen“ (II, 310), von dieser heute den Konservationen verbundenen Partei sagt, daß sie „auf die Zerstückelung des unheimlichen Gebietes eines Deutschen Reiches mit evangelischem

Kaiserium“ ausgehe. Und Bismarck war doch ein klein wenig kompetent, über diese Dinge zu urteilen! Vielleicht sind aber einige, freilich noch ältere Zeugnisse für den monarchischen Charakter des Zentrums geeignet, der „Konservative Monatschrift“ zu der Erkenntnis zu verhelfen, wie schwer sie sich durch eine solche Empfehlung jener Partei an dem monarchischen Prinzip verdingt. Wir erinnern z. B. an die bühnischen Worte, welche der dem Zentrum angehörende Domkapitular Faffner am 3. September 1885 auf dem „Rathskollentag“ zu Münster äußerte:

„Ich will nicht prophesieren, aber die Verantwortlichkeit der Tragödie des vorigen Jahrzehntes mit dem jetzigen in ihren ersten Akten best. Ich so sehr, daß man zu ähnlichen Anlässen hätte, daß auch der fünfte Akt das gleiche Schauspiel bieten könnte. Vier Jahre hätten wir noch bis zum Zehntennium der Proklamierung der Menschenrechte, also nur vier Jahre noch Zeit, das Reich Gottes zu verkünden, acht Jahre bis zum Zehntennium des Königsmordes; in dieser Zeit könnte sich das Königtum noch erproben als christliches Königtum, eingebend des Wortes des Buches der Weisheit: „Hört ihr Könige, von mir ist euch die Gewalt gegeben. Wenn ihr nicht recht richtet, so komme ich plötzlich und schreidlich!“ Zu dem fünften Akte liegt die Vorbereitung in der Sozialdemokratie, in dem Nihilismus klar zutage. Gewiß, noch ist es Zeit; man führe das Christentum in die Schulen zurück, man schreie die atheistischen Hochschulen, man gebe uns wenigstens die Freiheit, zu lehren, wie uns Christus es geheißen hat. Und es ist nicht die Schuld der Parteien, sondern die Schuld der Könige, die den Sturm doch über uns herbrauten, so tut es mir am meisten Leid um die Fürsten und Staatsmänner, denn die Kräfte hat die Verheißung, die Worten der Hölle werden sie nicht übermütigen; einer Dynastie ist diese Verheißung nicht geworden. Die Zukunft ist unklar; wenn nicht hier auf Erden, so doch ganz gewiß im Himmel!“

In völliger Einklang mit diesem brauen Domkapitular steht aber auch der Zentrumsabgeordnete Schäfer, welcher 1904, ebenfalls auf dem „Rathskollentag“, sein monarchisches Herz durch die Erklärung entließ: „Der große Schlächter Danton hat es ausgesprochen: das Kind gehört zuerst der Republik, ehe es den Eltern gehört. Und es ist nötig, gewisser, sehr hoch zu stehen der Personen deutlich zu machen, wozu es führt, wenn ein Staatswesen das Monopol auf das Kind verlangt; denn dieser Satz ist ein Appell, herausgerissen aus dem heutigen Akte der französischen Revolution; einer Zeit, in der die Kräfte von Königen über das Pfalter rollten.“ Man sieht, wie das Zentrum die Leute am monarchischen Prinzip festhält!

Feiner ist eine kleine Statistik über die Ausbreitung der Sozialdemokratie gerade in den vom Zentrum beherrschten Reichstagen. In den durchweg katholischen Regierungsbezirken Köln, Koblenz, Aachen und Trier liegt die sozialdemokratische Stimmzahl von 1898 bis 1903 von 31 360 auf 55 220, was einer Zunahme von 76 v. H. gleichkommt. Im Wahlkreise Köln-Rand stieg die Stimmzahl von 6980 auf 13 428, in Bonn-Rheinbach von 479 auf 1610, in Aachen-Rand von 1335 auf 2281, in Düren-Jülich von 675 auf 1208, in Koblenz-St. Goar von 777 auf 2007, in

Trier von 284 auf 803. Die Zunahme in Düsseldorf betrug nahezu 10 000 Stimmen, nämlich von 10 700 auf 20 300, in Krefeld von 441 auf 2908, in Mönchengladbach von 2071 auf 3773, in Neuß von 884 auf 1590, in Kempen von 1240 auf 2370, in Mönch von 214 auf 1496. In der gesamten Rheinprovinz liegt die sozialdemokratische Stimmzahl von 111 956 auf 205 036. In diesem großen und zu nahezu drei Vierteln katholischem Gebiete hatte die Sozialdemokratie von 1898 bis 1903 fast eine Verdoppelung ihrer Stimmenzahl aufzuweisen.

Es mag den Konservationen schmerzhaft sein, daß der Glaube an die Königstreue und die staatsrechtliche Tendenz ihrer Aktiven im Lande nicht recht Glauben findet. Das berechtigt sie aber nicht, die ultramontane Partei künstlich mit einer Glorie zu umgeben, die bei schärferem Zuschauen in eitel Dunst zerfällt.

Kaiser Franz Josef.

Fürst Bülow über die Politik Kaiser Franz Josefs.

Der frühere Kanzler des Deutschen Reiches Fürst Bülow fandte an das „Neue Wiener Tagbl.“ aus Nordbergen folgenden Gruß Deutschlands zum 80. Geburtstag des Kaisers Franz Josef:

Der Charakter des heutigen Festes läßt an sich weniger politische als menschlich-psychologische Betrachtungen aus; Kaiser Franz Josef aber hat es wie wenige Fürsten verstanden, wiederholt — und gerade in den entscheidendsten Augenblicken — der inneren und der äußeren Politik Oesterreich-Ungarns das Gepräge seines Charakters zu geben: das Gepräge eines den Forderungen des Fortschritts rechtiglich sich anpassenden verständnisvollen Konservationismus und der Treue am gegebenen Wort.

In diesen beiden Grundzügen des persönlichen und politischen Charakters Kaiser Franz Josefs offenbart sich das Bild eines Mannes und Staatsmannes in höchstem Sinne beider Begriffe, so daß es wohl zu verleben ist, wenn heute alle Nationen Oesterreich-Ungarns ihren Herzstich als das Würfer eines Regenten und edlen Menschen preisen und wenn tausend Jüngen und tausend Federn auf dem weiten Erdenrund in dieses Lob einstimmen.

So können auch wir rückhaltlos in die Festimmung der Nachbarmonarchie mit einstimmen; denn gerade im Verhältnis zu Deutschland kommen Franz Josefs menschliche und staatsmännliche Eigenschaften zu schönem Ausdrück. Ohne nachtragenden Groll hat er nach geschichtlichen Ereignissen von enger Bedeutung mit der Gründung des selbstständigen Deutschen Reiches sich abgefunden, allen Verletzungen gegenüber. Sodann an dem politischen Bündnisse mit

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Bauernblut. Roman in 3 Büchern. Von Gerhard von Amptorn. (Fortf.) — Geführt. Novellen von Ilse Ripperdt. (Schluß.) — Bunte Zeitung.

Auf vulkanischem Boden. *)

Reisekriese von Teneriffa von Eduard Mörike. VII. Drotava, im Juli. (Fortsetzung.)

Man kann die Landschaft in ihrer riesenhaften Ausdehnung nicht mit dem Auge umfassen, man kann ihre Größe nur ahnen und dann staunen in Bewunderung verfallen. Ueber diesem Tempel der Natur wölbt sich die ungeheure Schale des Himmelsgewölbes, leuchtend und strahlend wie aus Lapislazuli und flüssigem Silber. Don José machte zum Aufbruch. Rasch nahm ich einige photographische Aufnahmen, das Kaffee wieder beladen, mit neuer Kraft ging es vorwärts. Außer einigen Kollabaten war nichts Lebendes zu erblicken. Die Hitze wurde unerträglich. Die Reittiere schleppten sich mühsam in dem heißen Bimssteinland vorwärts. Die Augen fingen an zu brennen, die Lippen wurden von Trockenheit und Hitze rissig, Hände und Gesicht schmerzten im glühenden Sonnenbrand. Die Straße wurde durch das Canadabene bis zum Montana blanca mit dem Sommermonat hier oben eine Siebentemperatur erreicht, höher Wind streift werden hier die größten Anstöße gegen an die Leistungsfähigkeit von Mensch und Tier geht. An dem runden, dunkelgrauen Kegel Montana negra vorüber rüdten wir im Schreckentempo dem Bimssteinberg Montana blanca näher. 2000 Meter hoch waren wir. Lufttemperatur war noch nicht zu spüren, nur die bald unerträglich Hitze machte uns zu schaffen. Wir bedauerten die Stein-

hammer, die das Gestein in bunten Lücken verhilft, in den Steingruben arbeiteten. Als Nachhager dient ihnen eine kleine Steinbüchse, die casilla de los pedreros. Endlich fanden wir mit unieren ermatteten Tieren am Othabange des Bims. Noch 2 Stunden und uns erwartete die Hütte Alta Vista. An beiden Seiten wird der Othabang des Bims, der Lomo tieso, von mächtigen, finsternen Lavaströmen eingeengt. Man kann deutlich an der Spitze die Teilung erkennen, wie die Erhebung des Montana blanca die herabstürzenden Laven trennte. Die jetzt in Tracht und Doldman vermandelten Wälle haben in ihrer Starrheit, in ihrer wilden, ungeheuren Zerstückelung, in ihrer schwarzen Farbe etwas unheimlich Stattes, Fotes. Wollte die künstlerische Fantasie eines Malers den Ort der Verlassenheit, der trocknen Einöde schaffen, sein Bild müßte diesem steinernen Totenjahde gleichen. Hausohre Lawablässe liegen verstreut auf dem weichen Bimssteinboden der Bimssteinwand. Kein Nebelwehen, kein Pfänzchen, wäre es noch so armfelig, findet hier eine Statt. Man kann das Bild mit Dantes Inferno vergleichen. Fürstbar müssen jene ungeheueren Gewalten gemein sein, die diese Totenstätte der Natur geschaffen haben. In scharfer Steigung ritten wir die endlosen Serpentin hinauf. Einige mächtige Trappfelsen bilden die sogenannte „Estancia de los Ingleses“. Im Gänge dieser hausohren Wände wurde früher Raft gemacht, vor allem von englischen Touristen, während 100 Meter höher die „Estancia de los Alemanes“ liegt. Hier an der deutschen Station ließen wir die Tiere etwas verfrachten, währenddessen es mir gelang, einige prächtige Aufnahmen zu machen. Mit der letzten Kraft ging es nun unserem Entziele für den ersten Tag zu. Da tauchte endlich ein graues Steinhäuschen auf. Noch einige Meter und wir standen auf dem kleinen Plateau, auf dem die Unterunterschliffe Alta Vista steht. Ein in Drotava anflüßender Engländer, Herr Toler, hat dieses Steinhaus vor ungefähr 20 Jahren erbauen lassen. Es ist 20 Meter lang und 7 Meter breit, aus Lavastein, in drei Räume geteilt; der erste für die Weidhüter, der zweite für die mächtigsten Touristen, der dritte für die Führer und Treiber, eventuell auch für die Tiere. Die Ausstattung ist sehr primitiv. Unsere einfachsten alpinen Hütten sind im Vergleich mit dieser Unterunft komfortabel zu nennen. Im Touristenraum ist eine 4 Meter lange und 2 Meter breite Holz-

prische, auf der drei Matrasen liegen. Als Koppffillen dienen große Steine, die man unter die Matrasen schiebt. Ein kleiner Tisch mit Blech beschlagen, ein ganzer und ein zerbrochener Stuhl vervollständigen die Einrichtung. Zur Beleuchtung dienen zwei leere Weinsflaschen für die mitgebrachten Kerzen. Ein Ofen oder ein Herd ist nicht vorhanden. Das Feuer zum Abkochen wird in einer Ecke des Führerraumes angelegt. Trotzdem waren wir bester Stimmung, als wir aus dem Sattel steigen konnten. Don José den Schlüssel zum nächtlichen Paradies aus seiner uezgründlichen Tasche an das Tageslicht brachte. Es war nur empfindlich kalt. Ein klarer Nordwind ließ uns die Mäntel anziehen. Auch die Luftbühne machte sich bemerkbar, waren wir doch 3270 Meter über dem Meere. Bald prasselte von dem mitgebrachten bitren Retamabohk ein lustiges Feuer, dessen behaglicher Qualm sich aber in dem Raume in Nase und Augen festsetzte. Unsere Lebensgefährtin fröhlich ein heiser Tee auf. Da rief José: „la puesta del sol“, „Sonnenuntergang“. In unsere Mäntel geschickt, traten wir vor die Hütte, wo wir ein unergleiches Schauspiel erlebten. Von der Alta Vista aus überblickt man die Othabänge der Insel. Ueber die Montanas de las Canadas floß ein Strom von Lavanischem Galdrot. Gleichsam, als könnten die Bergmassen die Lichtstrahlen nicht fassen, ergossen sie die Farbenströme weiter über die Ringwände, die gleich einem Riesenvolcanbrand erglüheten. Götterdämmerung — Weltende! Die brandende Vohz verzeigte die Montana blanca. Die vielen kleinen Kratermäuler schürften gierig das flüssige Feuer. Der Himmel schmäkte sich mit seinen schönsten Farben. Saftengelb, rot, ein weiches Violett, duffig schimmerndes Blau, eine Riesepalette der großen Malerin Natur. An der Labeta de Tizana lagern Wolken. Welt hinaus über das Meer. Wie Zirkonstein und Gletscher, undewidlich hart, lag die Wolkenmasse. Staub, Lade, wie der Gesandte der Apenninien, leuchtete die Erde. Ob schon habe ich in unieren Augen über den Wolken gestanden, aber ein solches Schauspiel habe ich noch nie erlebt. Es zu schäubern, hiesse es verkleinern. Der Bim ist kein, der Hütte aus nicht zu sehen. Und doch! Was ist das? Ist es eine Geisterhand, die dort unten zeichnen? Ein Naturphänomen hat sich uns, das wir nur mit Ehrfurcht vor der Mächtig Natur betrachten konnten. Langsam erhob sich in das leuchtende Inkarnat der untergehenden



Der registrierte Fürst Günther zu Schwarzburg vollendet am Sonntag das 88. Lebensjahr. Generalmajor Karl von Specht in Braunshweig, der von 1848 bis 1888 im Militärdienst stand, vollendet am 26. d. M. das 80. Lebensjahr.

Ausland.

Die Zweideutigkeit der französisch-deutschen Beziehungen.

Die unerfreulichen Rundgebungen nationaler Eifersucht und Geschäftlichkeit, zu denen die letzten Jahre der französischen Politik Anlaß gaben, werden von Jaurès in der „Humanité“ ziemlich unparteiisch beleuchtet, indem er schreibt:

Die gewinnreichsten Rundgebungen der letzten Zeit in Frankreich und in Deutschland zeigen noch einmal, wie gefährlich der zweideutige Zustand der französisch-deutschen Beziehungen bleibt. Es ist weder der Krieg, noch auch der Wille zum Krieg, aber es ist auch nicht der geführte Frieden für gemeinsame Kulturarbeit. Es liegt durchaus nichts Anmutliches in den nationalstifflischen Ausdrücken, die bald in Deutschland, bald in Frankreich vorkommen. Es ist deutlich, daß die Wende nur ein neues Werkzeug der Drohung und der Zerstörung in den propagandistischen Erfindungen ist, welche den Vätern über die Grenzen hinaus eine geflügelte Bottschaft des Friedens und der Hoffnung bringen sollten.

Auszeit geht dann freilich Jaurès in der Gleichstellung der beiden Länder und ihrer Gefühle, wenn er fortfährt:

Früher ist es auch, zu sehen, wie die Erinnerungen an den Krieg von 1870 zum Vorwande pompöser Feste dienen. Jener Krieg war trotz der heldenmütigen Opfer weder für die Sieger noch für die Besiegten groß und ebel. Im Grunde bedeutet er eine moralische Niederlage für beide Völker. Weil weder das eine, noch das andere die wahre Demokratie verwirklicht hatten, wurden sie gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Der Krieg von 1870 wurde nur durch eine doppelte Fehlgelbst der Revolution, durch eine gemeinsame Herabwürdigung des Ideals in Frankreich und Deutschland möglich. Die vorhandene Zweideutigkeit kann nicht ohne Gefahr verlängert werden. Es wird ohne Zweifel eine Aufgabe der internationalen und sozialistischen Kongresse von Kopenhagen sein, alle Propagandisten und alle Demagogen, daran zu erinnern.

Der Kongreß in Kopenhagen wird selber in dieser Sache vollständig abnützlich sein, aber vielleicht wird Jaurès dazu beitragen können, eine Landseits, auch wenn sie nicht Sozialisten sind, endlich dazu zu bringen, den Krieg von 1870 und seine Folgen als eine verübte Strafe hinzunehmen.

Ein neuer Kreuzzug gegen die Republik.

Es gegen einen kirchlichen Verband, der sich in Frankreich unter dem Namen „Militärische Liga“ für die Aufrückhaltung der Ueberlieferungen der Armee gebildet hat und dessen Vorsitzender der Esmajor Driant, derzeitiger nationalistischer Abgeordneter von Nancy und befanntlich Schwiegerjohn des Generals Boulanger, ist, wenden sich republikanische Blätter, wie die „Lanterne“, sehr energisch. Sie erklären, daß in dieser Liga sich alle wegen Ungewissens, regierungsfeindlicher Rundgebungen usw. entlassenen Offiziere zusammengefunden haben, um unter ihrer ehemaligen Kameraden die Freigeister und Republikaner zu verfolgen, indem sie auf diese die noch schärfsten reaktionären und kirchlichen Vorwürfe und Generale heben. Dieser neue Kreuzzug gegen die Republik dürfte der Kriegsmilitär nicht ruhig ansehen. Inzwischen läßt sich nicht recht ersehen, was gegen einen Privatverband von pensionierten Offizieren wirksam unternommen werden könnte.

Paris, 18. Aug. Wie dem „Gaulois“ aus Marseille gemeldet wird, sind dort in den letzten Tagen mehrere Anschläge gegen Militärpersonen verübt worden. Die Polizei nimmt an, daß die Täter einer antimilitaristischen Agende angehören.

Imperialistischer Geist in Kanada.

Aus Toronto in Kanada wird der „Times“ gemeldet, daß „der königliche eigene Regiment“, 600 Mann stark, sich nach England eingeschifft hat. Anlässlich der Abschiedsfeier wurden eine Anzahl Reden gehalten, von denen die charakteristischste die des Obersten Gibson war. Der Offizier führte aus:

Viele Ereignisse, die unumgänglich vorgefallen sind, beweisen, daß der imperialistische Verdrängerungsgeist unter den verschiedenen Zweigen des britischen Weltreichs in ständigem Wachstum begriffen sei. Wir werden immer enger mit den australischen Kolonien verbunden, und auch unsere Beziehungen zu der neu-südafrikanischen Union werden immer enger, so daß die Verbindung mit dem Mutterlande eine stets innigere werde. Ich kenne kein Unternehmen, welches größere Bedeutung für das Wachstum imperialistischer Ideen haben könnte als jenes, das Ihr eben auszuführen im Begriffe steht, als kanadische Soldaten an der Spitze englischer Truppen zu marschieren, um zu beweisen, daß auch in Kanada das richtige Material vorhanden wäre zur Bildung britischer Truppen.

Kleine Tagesnachrichten.

Ein türkisches Flottenfest. Das türkische Marineministerium plant einen großen Empfang für die beiden in Deutschland gekauften Linienschiffe, denen die ganze türkische Flotte bis zu den Dardanellen entgegenfährt. Dort findet die feierliche Flaggenstiftung statt. Die Linienschiffe und die vier neuen Zerstörer bleiben dann einige Tage vor Konstantinopel, um von der Bevölkerung begrüßt zu werden, und beschließen sich dann im Marmara-Meer mit der übrigen Flotte, die ihre Kreuzfahrt im Ägäis erst nach Rückkehr des Admirals Williams antritt.

Eisenbahn-Zeitung.

Die Betriebsmaßnahmen der preussisch-hessischen Staatsbahnen haben im Juli 1910 gegenüber dem gleichen Monat des

Vorjahres im Personenverkehr 5,2 Mill. Mark = 8,40 v. H. im Güterverkehr 4,1 Mill. Mark = 3,87 v. H. insgesamt einschließlich der Nebenmaßnahmen aus sonstigen Quellen 9,8 Mill. Mark = 5,55 v. H. mehr betragen. — Der Juli 1910 hat einen Sonntag mehr und einen Freitag weniger als der gleiche Monat des Vorjahres.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 19. August.

Im Zeichen des Verkehrs.

Kürzlich haben wir wiederholt Klage über die Verkehrsschwierigkeiten der Ober-Postdirektion geführt. Bekanntlich hat die Postbehörde den Schluß der Zweigpostämter trotz des Einspruchs der Bürgersehaft für die Sonntage eingeführt und weitere Verkehrsbeschränkungen an den Wochentagen vorgenommen. Die Beschwärde der Kommunalen Vereine ist vom Reichs-Postamt abge wiesen worden.

Eingeweihten kommt dieser Bescheid nicht überraschend. Die oberste Behörde fordert Bericht von der Ober-Postdirektion ein, derselben Behörde, über deren Amtsführung Klage geführt wird. Da nun auch der Ober-Postdirektor nur ein Mensch wie alle anderen ist, wird er kaum sich selbst desavouieren, sondern seine getroffenen Maßnahmen verteidigen. Gerade dieses Vorwissen zeigt uns mit aller Deutlichkeit, wie dringend notwendig eine Modernisierung der Postverwaltung und der Verwaltungen überhaupt ist. In solchen Fällen wäre es doch unbedenklich, wenn die oberste Behörde nicht auf die untere Instanz wartete, sondern daneben den gutachtlichen Rat des Magistrats bezug der Handels- und Handwerkerkammer einholte.

In der Tat besteht in eine Verkehrsverbesserung für unsere Geschäftswelt und es ist nur bedauerlich, wenn hier die beruflichen Instanzen verlagen.

Die ganze Maßnahme der Ober-Postdirektion ist von Sparmaßnahmensichtungen diktiert. Wohl wird überall der Ruf nach Sparmaßnahme laut. Am rechten Orte heißt, wird man ihr das Wort reden können. Wenn es aber auf Kosten des Verkehrs geschieht, muß dagegen Einspruch erhoben werden. Die Verkehrsrichtungen sollen den Verkehr fördern, aber nicht ihn unterbinden und erschweren. Nicht genug, daß unsere Postverwaltung auf vielen Gebieten rückständig geblieben ist, verschlechtert man nun auch noch die lokalen Verkehrsrichtungen. Natürlich alles im Interesse der Sparmaßnahme. Uns dünkt, bei der Postverwaltung gebe es sehr viele Stellen, bei denen der Hebel in dieser Beziehung anzulegen wäre. Doch darüber ein anderes Mal. Heute wollen wir nur eine neue Maßnahme der Ober-Postdirektion registrieren.

Unter in diesem Zusammenhang, befinnen Barot Diemitz konnte sich bis zum 1. d. M. einer dreimaligen Postverbindung mit Halle erfreuen. Nun war eine täglich dreimalige Verbindung noch lange nicht als ausreichend anzusehen, besonders wenn man in Betracht zieht, daß Diemitz kein absehbare Gemeinwesen mehr bildet, sondern schon seit Jahren mit Halle eine wirtschaftliche Einheit ist. Wie eine Satire mutet es nun an, daß seit 1. August nur noch eine zweimalige Postverbindung zwischen Diemitz und Halle besteht! Das bedeutet natürlich eine ganz bedeutende Verkehrserschlechterung. Beispielsweise gelangen Briefe, welche früh um 7 Uhr in Halle bei den Postämtern aufgestellt werden, erst am Spätnachmittage in die Hände der Diemitzer Adressaten. Ebenso erhalten die in Diemitz aufgestellten Sendungen nur eine zweimalige Beförderung. Die Ersparnisse der Postverwaltung durch Aufhebung der Botenpost 10.30 sind natürlich ganz minimal. Bei dem Verkehrsamt Nr. 2 sind somit Radfahrer vorhanden, daß immer ein Bote ohne besondere Schwierigkeiten freigebracht werden kann. Aber selbst, wenn erheblichere Kosten entstehen, würden sie im Interesse des Verkehrs aufzubringen sein. Der Salfelder Bote Diemitz kann jedenfalls verlangen, daß er mit denselben Maße gesehen wird, wie mancher hinterpommersche Randort, der nicht den hundertsten Teil des Postverkehrs wie Diemitz aufweist, sondern lediglich den Vorzug genießt, einen hochqualigen Bote zu besitzen.

Wir hoffen von der Diemitzer Gemeindevertretung, sowie von den in Betracht kommenden halschischen Körperschaften die Einlegung eines energischen Vetos, damit diesen fortgesetzten Handel und Verkehr schädigenden Maßnahmen der Ober-Postdirektion Einhalt getan wird. Manche andere Verfügungen der Postdirektion, welche namentlich in den Kreisen der Beamten nicht böses Blut gemacht haben, befallen wir uns zu einer späteren Besprechung vor.

Heute wollen wir nochmals an den bekannten Ausspruch des Kaisers erinnern und damit der Ober-Postdirektion das Gewissen schämen, damit sie wieder beherrzige: „Wir stehen im Zeichen des Verkehrs!“

Etwas aus der Armenfinanzstatistik der Stadt Halle.

Von Dr. J. Reichelt.

(Die Ausgaben für offene Armenpflege.) Für das Jahr 1806 betrug die Ausgabe an Barunterstützungen in Halle 27 785,66 M., das sind 1,07 M. pro Kopf der Bevölkerung. Für die folgenden Jahre sind dann die Barunterstützungen bis über die Hälfte herabgesetzt worden. Infolge der damaligen Kriegslage hatte die „Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde“ ihre Tätigkeit eingestellt, außerdem gingen die Hauskollekte, die 1800 noch 22 593 M. gebracht hatten, bei der zunehmenden Bedrängnis der Bürger 1806 auf 16 191 M. und 1816 bis auf 4740 M. zurück. Dazu kam, daß die Kasse mit dem Jahre 1806 auch die ihr bis dahin durch Rgl. Gnade aus den Lotterieverkäufen alljährlich gewährten 3000 M. und die von ihr aus der sogenannten Spendekasse des Amtes Giebielstein bezogene Unterstützung von jährlich 90 M. entzogen wurden, so daß sich das Armenkollektium genötigt sah, trotz der schnell zunehmenden Zahl der wirklich unterstützungsbedürftigen Armen die Unterhaltungen auf das äußerste zu beschränken, und in den Jahren 1810, 1816 und 1817 nur 11 781 resp. 17 200 und 16 293 M. gezahlt werden konnten, das sind 79 resp. 90 und 77 M. pro Einwohner.

*) Wir entnehmen diese Ausführungen mit liebenswürdiger Erlaubnis des Verfassers seiner Doktor-Dissertation, die unter dem Titel, Die Entwicklung und Statistik des Salfischen Armenwesens“ bei Gebauer-Schwabe erschienen ist.

Seit der im Jahre 1818 erfolgten Neuorganisation des Armenwesens halten sich dann die Barunterstützungen auf der durchschnittlichen Höhe von 121 M. pro Kopf der Bevölkerung, um in den Jahren 1846—1850 infolge der in diesen Zeitraum entfallenden Teuerungsn, Cholera- und Kriegsjahre mit ihren lange fühlbaren Folgen auf 100 M. pro Kopf zu sinken. Bis zum Jahre 1860 erfolgte wieder ein regelmäßiges Fallen auf 43 M. pro Kopf. Bis 1868 machten sich dann die Wirkungen der Einführung des Eberfelders Systems deutlich bemerkbar, insofern, als die Barunterstützungen auf 51 363 M. und 123,7 M. pro Kopf der Bevölkerung auf 48 849 M. und 103,4 M. sinken.

Eine auffällige Steigerung im Jahre 1867 (126,1 M.) wurde durch die Cholera im Jahre 1866, welche 1508 Opfer forderte und der Armenfürsorge eine Menge Witwen und Waisen zuführte, veranlaßt. Das spätere Zurückgehen seit 1872 bis auf 98,4 M. im Jahre 1876 findet ungelegt seine Erklärung darin, daß die 1866/67 hinzugekommenen Kinder der Armenfürsorge mehr und mehr entzogen. Die für das Jahr 1877 vorhandene hohe Summe (129,7 M.) ist auf die Einführung eines neuen Rechnungsjahres (1. April bis 31. März) zurückzuführen, wodurch die ersten drei Monate des Jahres 1877 noch auf 1876 zu verrechnen waren. Im übrigen ist zu bemerken, daß während in der ersten Hälfte der sechziger Jahre (nach dem Kriege 70/71) ein Befreiung der Lage der unteren Volksschichten augenfällig bemerkbar machte, sich in der zweiten Hälfte die Verhältnisse bereits wieder verschlechtert hatten. Nicht unrichtig hat dazu beigetragen das im Jahre 1871 in Kraft getretene Unterhaltungswohngesetz vom 6. Juni 1870, welches schon nach zweijähriger Anwendung an einem Orte vom 24. Lebensjahre ab den Unterhaltungswohngesetz erworben läßt, in Verbindung mit dem Freigeldgesetz vom 1. November 1867, das die arbeitende aber auch beschloß Bevölkerung weniger schaffte und im allgemeinen geneigt gemacht hat, sich den größeren Orten mit bequemerem Verdiensten und angenehmerem Leben zuzuwenden. Später hörte der löhrende Verdienst auf, und die Armenverwaltung mußte in verschiedener Form eingreifen.

Der im Jahre 1879 andauende lange Winter, in Verbindung mit dem kalten Sommer im Jahre 1880, beeinträchtigte den Verdienst beträchtlich und machte die Armen für den folgenden Winter weniger widerstandsfähig. Infolgedessen wurde die Armenpflege mit 90 237 M., 1,14 M. pro Kopf in Anspruch genommen. Wie in einem Unterkapitel von 22 M. pro Kopf gegen das Vorjahr sehr das Jahr 1881 ein mit 0,92 M., um jedoch infolge höherer Lebensanprüche in regelmäßiger Steigerung um 2—8 M. im Jahre 1888 wieder 1,08 M. pro Einwohner zu erreichen. Die Minderausgabe in den darauffolgenden Jahren 1889: 1,02 M., 1890: 97 M. ist darauf zurückzuführen, daß die Zahl der gewährten außerordentlichen Unterhaltungen infolge günstiger Verhältnisse gegen die Vorjahre um die Summe von fast 3000 M. (von 1121 auf 711 Unterhaltungs-fälle) zurückgegangen ist. Infolge nicht ausreichender Arbeitsgelegenheit wurden mit dem Jahre 1891 die Verhältnisse der ärmeren Bevölkerungsschichten bis 1894 immer schwächer. Die Zahl der im Jahre 1891 und 1892 wegen Arbeitslosigkeit Unterhaltungen überstieg die im Jahre 1890 um das Vierfache resp. um das Siebenfache. Außerdem mehrten sich lange und strenge Winter, sowie die andauernde Verteuerung der notwendigen Lebensmittel die Anforderungen an die Armenpflege außerordentlich. Die Barunterstützungen betrugen in den Jahren 1891—1894: 1,11, 1,16, 1,21, 1,20 M. pro Kopf der Bevölkerung.

Der Grund der Minderausgabe in den anschließenden Jahren 1895: 1,1 M., 1896: 1,05 M.) ist in dem geringen Winter und in dem höheren Beschäftigungsgrad zu suchen, indem die Zahl der wegen Arbeitslosigkeit Unterhaltungen gegen das Jahr 1894 um die Hälfte zurückging. Außerdem trug die von der Armenverwaltung im Jahre 1895 vorgenommene Revision der laufenden Unterhaltungen nicht unwesentlich zur Verminderung der Barunterstützungen bei. Nach fünfjähriger Prüfung der Verhältnisse der Unterhaltungen durch die Armenverwaltung, sowie die Begleitformularen kamen 50 laufende Unterhaltungen in Fortfall, während in 10 Fällen Verringerung eintrat. Diese günstigen Verhältnisse hatten dann bis zum Jahre 1900 an 1901 gestalteten sich die Erwerbsverhältnisse der Arbeiterbevölkerung infolge wirtschaftlichen Aufwärtens und des auf Handel und Gewerbe lastenden Druckes immer ungünstiger. Die Zahl der wegen Arbeitslosigkeit Unterhaltungen stieg um das Vierfache und die Barunterstützungen pro Kopf der Einwohner von 1,03 auf 1,17 M. und 1902 auf 1,22 M. Seit 1903 gestalsten sich die Verhältnisse an dem ungünstiger, einmal infolge Verminderung der Arbeitslosigkeit, jedoch durch eine im Jahre 1903 erfolgte Neuprüfung der Verhältnisse der Armen, wodurch 71 Unterhaltungen wegfielen und 15 ernährt wurden. Die Durchschnittszahl der in diesen 45 Jahren (1861—1905) gewährten Barunterstützungen betrug pro Kopf der Bevölkerung 1,12 M., so daß sich das Jahr 1905 mit 1,17 M. wieder dieser Durchschnittszahl nähert.

Die durchschnittlich gewährten Barunterstützungen der letzten 25 Jahre nach je 5 Jahren berechnet, betragen: 1881—85 0,87 M., 1886—90 1,04 M., 1891—95 1,17 M., 1896—1900 1,05 M., 1901—05 1,19 M. pro Kopf der Bevölkerung.

Im Verhältnis zu anderen Städten nimmt Halle eine ungünstige Stelle ein.

Bei der Zusammenstellung nach einzelnen Gruppen erhalten wir folgende Uebersicht über die jährliche Barunterstützung. Bis 1 M.: Bielefeld, Brandenburg, Kassel, Dortmund, Erfurt, Guben, Hildesheim, Königsberg; bis 1,50 M.: Rlin, Rottbus, Eberfeld, Erlang, Kienburg, Götting, Halle, Leipzig, Mannheim, Mühlhausen, Mainz; bis 2 M.: Düsseldorf, Duisburg, Hagen, Kiel; über 2 M.: Krefeld und Hamburg.

Dabei müssen selbstverständlich die Lebensmittel- und Wohnungspreise in den verschiedenen Städten berücksichtigt werden.

Polikliniken und Arztstreik.

In den „Eingeländ“ der „Saale-Zeitung“ vom 14. und 16. August d. J. verfaßt Herr Rendant Franz Eber die Verpfändung der Poliklinik zur Behandlung von Kindern von Mitgliedern der Kaufmännischen Orts-Tarntentafel daraus herzuweisen, daß das Durchschnitts-einkommen der Kolonnenmitglieder 801,75 M. betrage und diese deshalb als Stadträte zu bezeichnen seien. Herr Eber bestreitet dies, daß das Einkommen der verheirateten Mitglieder ein wesentlich höheres ist. Er vertritt ferner, daß auf Grund der Kolonnenstatistik die verheirateten Mitglieder ein Recht auf einen Zuschuß zu den Arztkosten für

die Kinder, sowie ein Rest auf freie Medikamente und Heilmittel haben.

Es liegt demnach für die Direktoren der Polikliniken keine Veranlassung vor, die Kinder der Mitglieder der Kaufmännischen Ortsvereine kostenfrei zu behandeln.

Die vereinigte Hallesche Aerzteschaft.

Vus der Heide.

Man schreibt uns: In der Nummer vom Freitag, 11. d. M. dieses Monats war ein Aufsatz „Aus der Heide“ erschienen, dessen Inhalt die Ansicht aller derer wiedergibt, die in unserer Heide nicht einen Anstaltspfad für Verbotene und Kleinkindstroläher erblicken, sondern in ihr Erholung und Naturgenuss suchen.

Da die Heide in weitem Umkreis von Halle das einzige freiziehende Wald bietet, wäre zu wünschen, daß die Antragsenden des Verfassers an zuständiger Stelle das rechte Verständnis finden und zur Abhilfe Veranlassung geben.

Der es. Jugendvereine u. St. Marien veranlaßt rüchsten Sonntag, den 21. August, eine Gondelfahrt auf der Saale. Treffpunkt pünktlich 1/2 8 Uhr abends im Vereinslokal, Mittiges Erscheinen erwünscht.

Die Namensvettern.

An der Feier der Denkmalserrichtung in Freiburg nahmen bekanntlich der Gauverzeiter Georg Meyer-Salle, sowie der Schöpfer des Denkmals, Georg Meyer-Steglich teil. Originell war die im Museum erfolgte gegenseitige Vorstellung beider: „Meyer“, „Ebenfalls Meyer“ — „Aber mit einem Epitheton!“ — „Auch mit einem Epitheton!“ — „Aber Georg Meyer.“ — „Bezwäre — auch Georg Meyer!“ — Beide, der Künstler und der alte Turner, reichlich sich lachend die Hände und Kränze ihrer Namensgleichheit.

„Bilder aus dem heiligen Lande“, so lautet das Thema, über das Herr Justizrat Ege, der im April den Feierlichkeiten in Jerusalem beigewohnt hat, am Sonntag abend um 1/2 8 Uhr im Saal des Christlichen Vereins Junger Männer, Geisstr. 29, reden wird.

Provinzial-Nachrichten.

Von einem ulkigen Briefwechsel.

erzählt die in Leipzig erscheinende Moden-Akademie. Ein Epistolarium erhielt unangefordert eine Ausnahmehuldung, die er mit folgenden Worten zurückwandte: „P. P. Wollen Sie es doch für die Zukunft unterlassen, Ihnen unbekanntem Sammlern unangenehme Unmuthen zu machen. Für Porto, Kuvert usw. habe ich mit Erlaubnis für 1 — 60 zu entnehmen. Hochachtung!“ und schickte die Sendung zurück.

Hierauf erhielt er folgende Postkarte: „P. T. Wenn Sie in Ihrem ungehörigen Briefe an mich „P. T.“ als Aufschrift verwenden, so ist dies zum Schaden! Es heißt P. T. und wenn Sie einen Lateiner fragen, so wird er Ihnen dieses mit „Doller Titel“ übersehen. Willst du doch die aus dem französischen D. „P. T.“ und beim Wohlwollen der Siehen das „P.“ auf die Hebe und überließ wohl. Wenn man also, wie Sie dies beschäftigen, jemand tuz und Belästigung verraten abfertigen will, muß man diese Abfertigungen erst genau studieren! O, diese Fremdwörter! Ergeben!“

Der andere setzte sich gleich auf die Hufe und schrieb dem Herrn folgendes: „P. T. Willst du mich Sie auch in ... einen Lateiner, der Ihnen erklären kann, was „Præmissis præmittendis“ auf gut deutsch heißt; „Præmissis titulis“ angewendet, ist ja auch richtig. Aber ich habe Sie nicht etwa als „Pastor postorum“ oder „Professor populicus“ oder gar als „Pater prius“ anreden wollen. Auch sollte es nicht heißen: „Poste payée“ oder „per procura“; wiederum sind die Bezeichnungen „praeter proper“ oder „planissimo“ nicht richtig. Ganz falsch ist Ihr Schluß, ich hätte p. p. c. = „pour prendre congé“ gemeint. Ihre Sendung hat mich doch nicht so sehr verstimmt, daß ich gleich aus Auswanderung dachte. pp. ist auch gleich = „wofür!“ ... P. S. = Postscriptum. (Um Irrthümern vorzubeugen.) Anregende Korrespondenz führe ich jederzeit recht gern. Willst du lassen Sie bald wieder von sich hören. D. M.“

Der Herr Joff hat seiner Antwort gewürdigt haben. Er hätte ihm aber doch sagen können, daß man publicus, nicht populus schreiben muß, wenn man als Lateiner glänzen will.

Strassenbahnstreit in Leipzig?

Es geminnt nabeu den Ansehen, als sollte die Lokobewegung der Angestellten der Großen Leipziger Strassenbahn zu einem Zustand führen. Mittwoch abend wurden zwei Arbeiter in den Wagen der Fabrik- und Straßenbahn der Großen Leipziger Strassenbahn von der Leitung des Verbandes der Strassenbahn-Deutschen veranlaßt. Es wurde einstimmig folgende Entschickung angenommen:

„Die heute, am 17. August, im Lokale „Sanssouci“ versammelten Angestellten der Großen Leipziger Strassenbahn erklären, daß die gegenwärtigen Lohnverhältnisse für das Personal ungenügend sind, was auch der Direktion nicht unbekannt sein kann. Sie bedauern daher das recht mangelhafte Entgegenkommen der Direktion auf die vorgebrachten Wünsche durch die Vertrauensmänner. Ferner protestieren die Versammelten gegen die Beschränkung des Reaktionsrechtes, die dadurch herbeigeführt wird, daß die Direktion fordert, die notwendigen Betriebsveranlassungen in den Bahnhöfen abzuhalten, und diese noch extra übernahmen läßt. Durch dieses Verhalten der Direktion erkennen die Versammelten, daß durch die Vertrauensmänner ihre berechtigten Wünsche auf Regelung der Löhne, Dienstzeit und Reaktionsfreiheit nicht erledigt werden können. Inwiefern die Versammelten ihren Vertrauensmännern den Dank für die bisherige Tätigkeit ausprechen, erfinden sie andererseits die Verbandsleitung, inwieweit die weiteren Schritte zur Regelung der genannten Angelegenheiten vorzubereiten. Die Versammelten sprechen der Verhandlung ihrer vollen Vertrauen aus und verpflichten sich, sobald der Ruf auf sie erfolgt, in den Kampf einzutreten. Die Anwesenden sind sich bemüht, daß der eventuelle Kampf nur gewonnen werden kann, wenn die gesamten Angestellten ihre Einigkeit durch Erwerbung der Mitgliedschaft im Transportarbeiterverband dokumentiert haben. Sie verpflichten sich daher, dafür Sorge zu tragen, daß in allererstzter Zeit die noch abweisenden Kollegen dem Verbande beigeführt werden. Weiter bitten die Angestellten bei dem eventuellen Kampfe um die Unterthürung der Bürgergeißel von Leipzig und Umgegend und insbesondere um die Solidarität der organisierten Arbeiter.“

Am 18. Aug. (Erxanten). Von einem Schlepplath, der sich im Anlande eines böhmischnen Dampfers befand, stieg

in der Nähe von Aken ein Bootsmann über Bord und ertrank. Die Leiche wurde geborgen.

Magdeburg, 18. Aug. (Leichenfund). Am 9. d. M. ist in der Gemarung Kottau etwa 100 Meter unterhalb der Kanalarbrücke die Leiche einer unbekanntem Person aus der Elbe gebandelt worden. Die Verstorbene ist anscheinend einige 30 Jahre alt, hat volles, dunkles Haar, vollständige Zähne und war bekleidet mit schwarzem Jackett, grünem Rock, blauem Interwad mit schmalen, dreifachem grauen Besatz, graulichen Beinbleiden, schwarzen Strümpfen, auf erhaltenen Schürhülfeisen mit Doppelhaken, weissen Leinwand, graugelbem Rock mit weissen Knöpfen und dunklem Sammet. Bei ihr lag ein weiches Kopftuch ge. „J. A.“ in Monogramm, ein Hansbüchlein und 12 Fl. bares Geld vorgefunden worden.

Alherstehen, 18. Aug. (Vierzig Jahre Alt). Gestern konnte der Genitor der hiesigen Ärzte, Sanitätsrat Dr. G. S. C. an das 40jährige Jubiläum seiner Tätigkeit als Arzt überhaupt und in besonderen seiner hiesigen Wirksamkeit begehen.

Städtin, 18. Aug. (Todessturz). In der Nähe unserer Stadt stürzte ein Radfahrer aus einem benachbarten Orte so unglücklich von Rade, daß er nach einigen Stunden starb.

Wien, 18. Aug. (Ein beherauelicher Unglücksfall). ereignete sich hier am vorigen Sonntag. Der Arbeiter Karl Müller fiel beim Birnenpflücken so unglücklich vom Baume, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Jessen, 18. Aug. (Leichenfund). In der Mauerfer Feldstur fand man beim Weizenmähen die Leiche eines unbekanntem Handwerkbürschen.

Jena, 18. Aug. (Ein Berliner Schußnabe in der Sommerfrische verschwunden). Wie die Polizeiverwaltung den Bürgel bei Jena öffentlich bekannt gibt, ist seit Sonntag, den 14. August, der sich 23 Jahre alte Schußnabe Ewald Beger aus Berlin, der sich bei Verwandten in Bürgel zu Besuch aufhielt, verschwunden. Der Knabe ist 1,60 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, bageres Gesicht und war bekleidet mit graublauem Hosenjackett und dunkler Hose. Als er sich entfernte, war er ohne Kopfbedeckung.

Vermischtes.

Die Ermittlungen wegen des Schühner Doppelraubmordes gelangten durch Kriminalkommissar v. Trosdorf 11. nimmher zum Abschluß. Neue Verhaftungen sind vorläufig nicht vorgenommen worden. Das gesamte Material wird jetzt dem Ersten Staatsanwalt in Greifswald unterbreitet werden. Karl Mohr soll demnächst nach Berlin gebracht werden. Seine Angaben, daß ihm die mutmaßlichen Täter des Doppelraubmordes am dem Ehepaar Vermeiren bekannt seien, treffen nicht zu, vielmehr hat sich der Verdacht erheblich vermindert, daß er selbst als Täter in Frage komme. Es ist nämlich ermittelt worden, daß ein früher dem ermordeten Pastor gebührender Verzeherer einige Tage früher von Mohr einem Hausbesitzer in Schmitz für einige Mark verkauft worden ist. Auch ein gelber Speziersack mit dem Besitze des Pastors wurde Monate hindurch bei Karl Mohr gesehen. Die Nachforschungen nach dem Verbleibe des Stodes werden noch fortgesetzt.

Zu einer ständischen Stadt zwischen der Bevölkerung von Jeshendorf bei Berlin und ihrem Viebespirden, das die Eltern des Mädchens befehlen wollte, ist es in der Glodenstraße in Jeshendorf gekommen. Eine große Menschenmenge nahm gegen das Mädchen Partei; der Viebespird, ein 18jähriger Bursche namens Collier, machte von einem Revolver Gebrauch und verletzete einen 14jährigen Jungen nicht unerheblich am Bein. Collier wurde darauf verhaftet, das Mädchen auf freiem Fuß belassen.

Ein schwerer Unfall, der einem jungen Manne das Leben kostete, ereignete sich zu Berlin in der Friedrichstraße, unweit des Velle-Milano-Platzes. Der 19jährige Arbeiter Schaff wurde von einem herannahenden Straßenbahnwagen das Geis trenzen. Er kam aber nicht mehr schnell genug über die Geis hinweg und wurde von dem Straßenbahnwagen umgeworfen. Im gleichen Augenblick kam ein Automobilomnius angefahren. Erhe sich Schaff erheben und der Chauffeur des Omniusses bremsen konnte, war Schaff schon unter die Räder des Omniusses geraten und wurde auf der Stelle getötet.

Brandstiftung und Selbstmord. Der im Hause Frankstr. 12 zu Berlin wohnhafte Schlosser Gustav Gänger, dessen Frau mit ihren drei Kindern wegen der Trunksucht des Mannes die östliche Wohnung verließ, bemohete in angetrunkenem Zustande sein ganzes Mobiliar. Schließlich trank er die Trümmer mit Petroleum und zündete sie dann an. Hierauf erhängte er sich auf dem Korridor mit seinem Leibriemen. Der Brand konnte bald gelöscht werden. Die Leiche wurde nach dem Schaushaus gebracht.

Drei Frauen im Feuer erstickt. Infolge eines auf der Treppe des Hauses Wühlengrund 2 zu Königsberg i. Pr. ausgebrochenen Brandes sind drei in Dachstuhl des Hauses wohnende alte Frauen erstickt. Fünfzehn andere Bewohner der oberen Stockwerke wurden durch Anwohner und die Feuerwehr mit Weibern gerettet oder sprangen aus den Fenstern auf den Hof. Hierbei erlitt eine Frau schwere Verletzungen.

Eisenbahnunfall. Auf dem Bahnhof Unterbarren sind zwei Güterzüge zusammengefahren. Beide Maschinen und sechs Wagen wurden erheblich beschädigt. Der Zugführer Kellermann erlitt schwere Verletzungen, so daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte. Beide Hauptgeleise waren eine Zeitlang gesperrt. Die Frühlüge von und nach Berlin wurden unter erheblicher Verpätung über Barren und Bohnimtel über die frühere rethnische Straße geleitet. Die Ursache des Unfalls soll angeblich das Erlöschen eines Signallichts sein.

In dem „Rafonsbrand“ über der Wollstauer Heide wird von sachverständiger Seite dem „B. T.“ aus Bitterfeld mitgeteilt. In der Bitterfelder Gegend haben sich die Leute aus dem Rafon schon berartig an das Umherliegen von Luftschiffen gewöhnt, daß es eigentlich unvernünftig muß, wenn, wie es hier der Fall zu sein scheint, eine einfache, mit Selbstkraft betriebene Montgolfiere in den sensationellen Verdacht kommt, als richtiger Ballon angelehrt zu werden. Dazu kommt, daß solche Papierballons erfahrungsgemäß, so sonderbar dies klingt, in der Nähe fern und in der Ferne nach auszuheilen pflegen, daß sie ziemlich hoch steigen und dann bald in Flammen ausgehen. Ein solcher Fall scheint hier vorzuliegen.“

Automobilunfall. Auf der Straße von Bittich nach Lieberfeld verlorste die Vremsoorrichtung eines Automobils. Das Fahrzeug sankte den Berg hinab und stürzte schließlich vollständig zertrümmert in einen Graben. Der Chauffeur, der von dem Gefährlich abprang, wurde erheblich verletzt, desgleichen vier Damen, die sich in dem Automobil befanden. Der Begleiter der Damen blieb unversehrt.

Ein neues Banis in Brüssel. Mittwoch abend nach 9 Uhr herrschte im Ausstellungsgelände zu Brüssel große Erregung, da aus einem Restaurant die Rauchwolken aufstiegen. Der Schaden war allgemein. Als man jedoch erfuhr, daß der Rauch nur von verbranntem Fett herührte, beruhigte sich das Publikum bald wieder.

Es sollte im wohlhabender Handwirt in einem Wohnmisanstalt Bügel und Hunden in einem Zimmer eingesperrt, als er aufgefunden und in eine Trennanstalt gebracht werden konnte.

Ein neues schweres Bergungslift an der Jungfrau offerer Wahrheitsliebe passiert. Unterhalb des Rottalstalters wurden nämlich im Schnee drei Gletscherabfälle aufgefunden, wahrscheinlich von einer fährerlosen Partie von drei Personen, einem Herrn und einer Dame aus Zürich, und einem zweiten Herrn, einem Deutschen. Sie verbrachten die Nacht vom Montag auf Dienstag in der Rottalstalt, wo nach Aufzage von Lauterbrunner Führern ihre Namen im Hüttenbuch eingetragen sein sollen. Die Partie erreichte den Gipfel der Jungfrau erst nachmittags 5 Uhr und wollte dort über den Rottalstalt nach dem Westgletscher absteigen. Dabei gerieten sie zweifelslos in das zu der Zeit wütende Gewitter. Bergführer von Lauterbrunn ließ diese Nacht unterwegs nach der Rottalstalt, um im Hüttenbuch die Namen der Bergungslift zu konstatieren und nach den Leichen zu forschten.

Luftschiffahrt.

Ein neues deutsches Ueberlandflugprojekt.

Das Interesse, das jetzt allgemein dem Flugport und insbesondere dem Ueberlandflug entgegengebracht wird, hat den deutschen Flugerebund die Frage in Erwägung ziehen lassen, einen zweiten Ueberlandflug zu veranstalten, der, soweit das Projekt bisher gegeben ist, von Strahburg bis Wiesbaden führen soll. Erwägung ist, so wird dem „B. T.“ gemeldet, die neue Garnison des Oberleuten Nise, der die Oberleitung der gegenwärtigen Veranstaltung in Händen hat, und dessen Initiative man wohl zum größten Teil den Franzosen, Manheimer Ueberlandflug zu danken hat. Man trägt sich mit dem Gedanken, den Preis für den Sieger im süddeutschen Ueberlandflug von 25 000 auf 30 000 Mark zu erhöhen. Der Graf Herzog von Baden hat außerdem einen Ehrenpreis gestiftet. Der Luftballon „Windbraut“, der am Dienstag abend 7 Uhr von Breslau unter der Führung des Privatgeodeten und Direktors der Breslauer Erdbeobachtungs in Krieten Dr. v. D. borne aufgestiegen war, ist in Nagyberegna in Ungarn glücklich gelandet.

Lezte Nachrichten.

Gegen die Fleischnot.

H. Mülden, 18. Aug. Das hiesige Gemeindefleischgut hat heute den Dringlichkeitsantrag angenommen, den Magistrat zu ersuchen, sofort geeignete Schritte bei der Regierung zu tun, um einer drohenden Fleischnot vorzubeugen.

Folgen des Niederdeutschen Bankkrachs.

Frankfurt a. M., 18. Aug. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet zur Verhastung des Dr. jur. August Molden noch folgendes: Die Verhastung des Direktors Molden wurde früh in den Büroraumen der Frankfurter Gummiwaren-A. G. erregt großes Aufsehen. Zwei Kriminalbeamte führten den Direktor zum Schreibisch in die Unterthürungshaft. Die Verhastung soll im Zusammenhang mit der Niederdeutschen Bank stehen. In hiesigen Handelskreisen vermutet man, daß der Grund und der Verhastung darin zu finden ist, daß von der Niederdeutschen Bank Effekten Lombards hier zu finden waren, die der Bank gar nicht gehörten. Nach anderen Vermutungen liegen bedeutende Depotunterthürungen vor.

Der verbrannte Ballon.

H. Delfau, 18. Aug. Der Ballon, der auf der Wollstauer Heide heute brennend niedergegangen sein soll, ist noch nicht gefunden worden. Seit dem frühen Morgen suchen mehrere Kolonnen nach, da verschiedene Sachen, u. a. Kleidungsstücke, gefunden worden sind, die möglicherweise von den Insassen der Gondel herühren können. Morgen sollen die Nachforschungen fortgesetzt werden.

Familienwitz.

Wien i. B., 18. Aug. Wie die Neue Rogitänbische Zeitung berichtet, hat in der Nacht zum Donnerstag in einem unweit Fiobersdorf gelegenen Dorfe der etwa 50 Jahre alte Hauswaber Robert Gebel seine 77jährige Ehegattin im Laufe einer Familienwittigkeit mit der Axt erschlagen.

Unterthürungen in einer Zuderfabrik.

Mannheim, 18. Aug. Bedeutende Warenunterthürungen wurden in der Zuderfabrik Waghäusel aufgedeckt. Unterthürungen, die Zahlregel zurückliegen. Ein Verlandboremeister kommt als Hauptbeteiligter in Betracht, der unter Mithürung verschiedener Komplizen die Unterthürungen durch Schließungen in der Buchführung verdeckte.

Der Vorschlag zum Guten.

Sofia, 18. Aug. Ministerielle Kreise messen teils der actirigen Unterredung des Ministers des Auswärtigen Paparow und des türkischen Gesandten auf den Umschlag zum Guten hin, der in den türkisch-bulgarischen Verhandlungen eingetreten ist. Es scheint, daß die türkische Regierung unter der Reform einer zeitweiligen Einstellung der Entwaffnungssaktion Maßnahmen treffen wird zur Entwaffnung nach Normen und Praktiken, wie sie in den meisten Staaten herrschen, wie z. B. auf Grund der Einführung von Waffenheinen usw. Was die weitere Entwicklung des türkischen Vorschlags betrifft, so wurde türkischerseits vorgeschlagen, die Rückkehr der türkischen nach einer von der bulgarischen Regierung angefertigten Liste zu gestatten und die türkischen an den von der bulgarischen Regierung bestimmten Punkten zu übernehmen. Nur gewisse Bedingungen sind im Falle der Unterthürung zu erfüllen. Die türkische Regierung wird sich für entsprechende türkisch-bulgarische Verhandlungen bemühen, bevor der türkische Vorschlag wirklich durchgeführt wird.

Main table containing financial data, stock prices, and exchange rates. Columns include various stock symbols (e.g., Reichsbank, Deutsche Bank, etc.), their respective prices, and other market indicators.

Vertical text on the right margin, possibly a continuation of an advertisement or a notice, including the word 'Die' at the top.